

Neuss – Gemeinsam ist es schöner.

Masterplan zur Förderung von Mehrgenerationenprojekten in Neuss

Informationen zu Kontakten zwischen den Generationen

Die verschiedenen Generationen in Nordrhein-Westfalen leben nicht in erster Linie nebeneinander, sondern miteinander. (...) Dennoch ist der Wunsch nach mehr Kontakt zwischen den Generationen im Land stark ausgeprägt. (...) Am populärsten sind dabei Projekte mit konkretem praktischem Bezug zur Alltagsbewältigung, wie etwa Projekte zur Nachbarschaftshilfe. (...)

Nur wenige Bürger sind allerdings bereits in solchen Projekte engagiert. Allerdings ist die Bereitschaft, sich in diesen generationsübergreifenden Projekten zu engagieren, groß und kann aktiviert werden.

Eine stärkere staatliche Förderung konkreter Projekte zur Förderung gegenseitiger Hilfe und des Austauschs zwischen Generationen wird von einer großen Mehrheit begrüßt. Dabei stößt insbesondere die Idee, kommunale Kontakt- und Informationsstellen einzurichten, auf sehr viel Interesse bei den Bürgern des Landes.

Die Lebenserfahrung der älteren Generation wird von der Bevölkerung hoch geschätzt. Die ältere Generation selbst ist einerseits daran interessiert, ihre Erfahrungen an die Jüngeren weiterzugeben. Andererseits ist sie aber auch bereit, von den Jüngeren Hilfe und neues Wissen anzunehmen. (...)

Auch die jüngsten Landeskinder können von den älteren begeistert werden. Schulbesuche von älteren Berufstätigen etwa oder „Geschichten von früher“ stoßen keineswegs auf Ablehnung. Zugleich ist ihre Hilfsbereitschaft anderen Menschen gegenüber sehr groß.

Aus dem „Kleinen Generationensurvey NRW“, MGFFI NRW

Bestehende Mehrgenerationenprojekte in Neuss

Kontakte zwischen den verschiedenen Generationen haben in Neuss schon jetzt eine große Bedeutung. In den vergangenen Jahren wurden mit dem „Haus im Weckhover Feld“, dem Wohngebiet „Meertal“ und dem Wohnquartier „Südliche Furth“ bzw. dem dortigen „Treff 20“ drei herausragende Einrichtungen begründet. Der Sozialdienst katholischer Frauen hat in Weckhoven ein Familienzentrum, Stadtteilarbeit und allgemeine soziale Beratung konzentriert. Die NOAH organisiert das Zusammenleben der Generationen im Meertal. Der Neusser Bauverein hat auf der südlichen Furth von Anfang an nicht nur ein Wohngebiet, sondern auch ein dieses umschließendes soziales Netz geplant. Die Diakonie betreibt dort ein Mehrgenerationenhaus.

Neben diesen „Leuchtturmprojekten“ gibt es zahlreiche weitere Verbände, Vereine und Initiativen, die Kontakte zwischen den Generationen ermöglichen und pflegen und dadurch zu mehr Lebensqualität beitragen. Nicht zuletzt finden viele generationenübergreifende Begegnungen im privat bzw. nicht organisierten Raum statt: in der Familie, im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft.

Stärkere Unterstützung von Mehrgenerationenprojekten

Seit vielen Jahren hat die CDU in Neuss durch ihre Sozialpolitik zahlreiche der oben genannten Projekte und Ideen unterstützt. Doch nimmt sie den Wunsch der Menschen nach stärkerer Unterstützung ernst.

Ein Großteil der Menschen, nämlich 87 %, finden Informations- und Kontaktstellen für Bürger, die mit anderen Generationen in Kontakt kommen wollen oder sich über generationenübergreifende Projekte informieren wollen, gut. 71 % sind auch persönlich daran interessiert, sich bei einer solchen Stelle zu informieren. Die CDU spricht sich dafür aus, eine Informations- und Kontaktstelle als Anlaufstation einzurichten bzw. bestehende Angebote sichtbarer zu machen. Sie soll vor allem eine Wegweiserfunktion haben. Daneben ist eine – vor allem kommunikative – Vernetzung der Angebote notwendig: Stadtteiltreffs und Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit, Familienzentren, Schulen, das Seniorenforum, die Freiwilligenzentrale, Vereine, Verbände und auch kommerzielle Anbieter spielen dabei eine wichtige Rolle. Denkbar ist, das Angebot und die Wirkweise der Freiwilligenzentrale von Caritas und Diakonie zu erweitern. Es kommt auf eine Geh-hin-Struktur in der Kommunikation an.

81 % der Bürgerinnen und Bürger wünschen sich mehr finanzielle Unterstützung. Die jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 29 Jahren unterstützen diese Forderung sogar zu 91 %. Die CDU ist auch in Zeiten knapper öffentlicher Kassen bereit, Mehrgenerationenprojekte kontinuierlich und noch mehr als bisher zu unterstützen. Im Idealfall führt die finanzielle Förderung zur Aktivierung und Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements.

Ideen für (neue) Mehrgenerationenprojekte

Die CDU steht an der Seite derjenigen, die sich mehr Kontakte zwischen den Generationen wünschen. Vorhandene Einrichtungen und Projekte sollen weiter unterstützt werden, neue Ideen sollen gefördert werden.

→ Gemeinsam wohnen und leben

Das gemeinsame Wohnen und Leben der verschiedenen Generationen soll nicht nur in eigens dafür geschaffenen Siedlungen stattfinden. Vielmehr sollen durch ein wohnraumbezogenes Stadtteil- bzw. Quartiersmanagement lebenslagenspezifische Wohnformen im Quartier gemischt werden. Ein Großteil der Senioren möchte auch mit zunehmendem Alter so leben wie bisher, d.h. vor allem eigenständig. Die Bereitschaft, in andere Häuser umzuziehen, ist dabei relativ groß. Eine besondere Herausforderung ist daher die Förderung von altersgerechten Wohneinheiten (Erreichbarkeit, Barrierefreiheit, Sicherheit, Bewohnerfreundlichkeit). Einrichtungen wie Wohnungstauschbörsen können die Bemühungen der alten Generation unterstützen. Junge Familien hingegen haben meistens Bedarf nach großflächigem Wohnraum und wünschen sich nicht selten Ein- oder Zweifamilienhäuser. Diese Wünsche sollten zukünftig verstärkt nicht nur in Neubaugebieten, sondern in bestehenden Wohnvierteln – insbesondere in

der Innenstadt – erfüllt werden. Vor allem dort, wo große Leerstände sind oder Blocksanierungen ohnehin anfallen, bieten sich eine investive Bestandsförderung durch Grundsanierung oder auch die Schaffung von Neubauflächen an. Vorbildliche Arbeit in diesem Bereich hat vor allem die GWG schon geleistet (u.a. im Stadionviertel). Als beispielhafte Idee ist in diesem Zusammenhang auch die gemeinschaftliche Nutzung von Innenhöfen wie im Kolpingviertel zu erwähnen.

Zunehmend mehr Verbreitung finden auch Wohnpartnerschaften, bei denen Senioren beispielsweise in Häusern, die für sie allein zu groß sind, jungen Menschen während der Studien- oder Ausbildungszeit – ähnlich wie Au-pair-Mädchen oder -Jungen – Wohnraum bieten und als Gegenleistung dafür Hilfestellungen im Alltag bekommen (z.B. „Wohnen für Hilfe“ in Münster). In Fürth sowie des Öfteren in Frankreich gibt es mittlerweile auch Seniorenresidenzen mit integrierten Kindertagesstätten.

Um allen Betroffenen und den sie begleitenden Personen einen Überblick über vorhandene Angebote – auch im Pflege- und Betreuungsbereich – zu verschaffen, soll eine Datenbank entwickelt werden. Das daraus entstehende Informationsangebot ist intensiv durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit vorzustellen.

Quellen u.a.: Demografie-Bericht der Bertelsmann-Stiftung, Seniorenbefragung in der Neusser Nordstadt 2006.

→ Gemeinsam und füreinander engagiert

Bei den haushaltsnahen Verrichtungen des Alltags lassen sich Kontakte zwischen den Generationen sehr gut fördern. Denkbar sind vor allem Projekte konkreter Nachbarschaftshilfe, z.B. bei Einkäufen, Arztbesuchen, Behördengängen. Auch im Haushalt, beim Instandhalten von Haus und Garten, bei der Entsorgung von (Sperr-)Müll oder beim Umzug sind Hilfen häufig willkommen (vgl. „Gelebte Nachbarschaft“ in Hagen). Hier kommen Senioren wie Eltern mit Kindern gleichermaßen als Helfende wie auch als Hilfeempfänger in Frage.

Aber nicht nur bei den alltäglichen Verrichtungen, sondern auch in vielen anderen Situationen bedürfen sowohl alte als auch junge Menschen besonderer Hilfestellungen. So benötigen Senioren nicht selten Hilfe beim Umgang mit modernen Medien, mit technischen Geräten wie Computern oder Handys. Kinder und Jugendliche können in diesem Bereich helfend tätig werden, benötigen dagegen selber Hilfe beim Anfertigen der Hausaufgaben, bei Schulwechseln oder bei der Ausbildungsplatzsuche. Hier können wiederum ältere Menschen ihre Kenntnisse und Erfahrungen einbringen (z.B. Projekt „Ziel“ in Mülheim, Patenprojekt des Erzbistums Köln „Jugend aktiv in Arbeit“, AWO in Euskirchen).

Denkbar sind ferner außerschulische Angebote des Lernens: Senioren führen beispielsweise Experimente vor oder vermitteln spielerisch technisches Wissen (z.B. „Klexse“ in Remscheid, KIT-Initiative). Oder sie klären Jugendliche über den verantwortungsbewussten Umgang mit Geld auf und leisten so einen wichtigen Beitrag dazu, Überschuldung schon in jungen Jahren zu vermeiden (vgl. Projekt „JoSch“ im Kreis Offenbach“).

Auch in der Schule, vor allem in der Offenen Ganztagsgrundschule, gibt es gelungene Projekte, so z.B. zur Gewaltprävention durch bürgerschaftliches

Engagement von jungen Alten (vgl. „Seniorpartner in School“). Andernorts bieten freiwillig Engagierte Lesebegleitung für Schülerinnen und Schüler (nicht nur) mit Sprachschwierigkeiten an (z.B. Adalbert-Stifter-Schule in Würzburg). Oder sogenannte Seniorexperten bringen ihre Erfahrungen in den Unterricht ein („Senior Experten Service“ in Bonn).

→ Gemeinsam die Freizeit verbringen

Auch bei der Freizeitgestaltung sind viele Kontakte zwischen Alt und Jung denkbar. So können Schülerinnen und Schüler Ältere, Kranke oder nicht mehr mobile Menschen besuchen, um sich mit ihnen zu unterhalten, mit ihnen Spiele zu machen oder mit ihnen spazieren zu gehen.

In vielen Städten gibt es auch umgekehrt feste Patenschaften oder Leih-Oma-Projekte. Senioren sind für Kinder und Jugendliche da, verbringen Zeit mit ihnen und fungieren als Ansprechpartner in schwierigen Situationen („Zeit mit Kindern“ in Köln, „Generationen Hand in Hand“ im Kreis Olpe). Solche Maßnahmen sollen nicht etwa als kurzfristiger Ersatz für Kinderbetreuung dienen, sondern durch feste Beziehungen eine neue Form der Lebensbegleitung darstellen. Denn da in der heutigen Zeit viele Familien arbeitsplatzbedingt umziehen, ist es nicht mehr selbstverständlich, dass Großeltern und Enkel an einem Ort wohnen.

In verschiedenen Städten und Gemeinden gibt es Mehrgenerationenspielplätze, auf denen nicht nur Kinder spielen, sondern auch Senioren attraktive Fitness- und Freizeigeräte vorfinden (z.B. Frankfurt-Schwanheim oder Berlin-Wilmersdorf). In Generationengärten arbeiten die Generationen bei der Gestaltung und Pflege von Kleingärten oder Landstücken zusammen (Oberhausen).

Auch im kulturellen Leben sind vielfältige Aktionen des Zusammenwirkens denkbar. Gemeinsames Theaterspiel (z.B. „Theater im Fluss“ in Kleve, „Erinnern – vergessen: Kunststück Demenz“ in Moers) kommt genauso in Frage wie gemeinsames Tanzen, Musizieren oder Malen. Die Geschichte der Stadt bzw. das Leben in den verschiedenen Phasen des vergangenen Jahrhunderts können ebenso Gegenstand gemeinsamer Freizeitbeschäftigung sein.

Zur Umsetzung all dieser und noch weiterer Ideen kann auf das dichte (soziale) Netz in Neuss zurückgegriffen werden: Gemeinnützige Bauträger wie der Bauverein und die GWG, Stadtteiltreffs und Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit, Familienzentren, Schulen, Jugendtreffs, das Seniorenforum, die Freiwilligenzentrale, Sport- und andere Vereine, Jugend- und Sozialverbände sowie die Kultureinrichtungen und nicht zuletzt auch kommerzielle Anbieter – sie alle können mit ihren Beitrag dazu leisten, dass Neuss durch mehr Kontakte zwischen den verschiedenen Generationen schöner und lebenswerter wird. Die CDU wird solche Projekte wohlwollend fördern und begleiten.

Beschlossen vom CDU-Parteivorstand am 9. März 2009